

3 Illustriertes Unterhaltungs-Blatt 1915

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
Würzger Zeitung und Erbacher Zeitung.
Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Bamberg.



Zwei Welten.

Roman von Elsa Stüver.

(Fortsetzung.)

Neben Ullas siegender Schönheit muß sie jedoch zurückstehen. May, die reiche Handelstochter, entbehrt ebenfalls nicht einer großen Zahl Anbeter, sie gedenkt jedoch ihre Freiheit noch lange nicht aufzugeben. May, die mancher gerne als Gattin erwählte, die alle Eigenschaften besaß, um einen Mann glücklich zu machen, hegt vorläufig noch andere Interessen, als sich so rasch als möglich zu verheiraten, wie dies die Freundinnen und nun auch die Schwester vorhaben. Vielleicht liegt hierbei noch ein tieferer Grund, den auch Ulla schon gerne ergründet hätte. Sie wollte die Schwester jedoch nicht ausforschen, wenn ihr diese ihr Inneres nicht selbst offenbarte.

Schweigend gehen die Schwestern in Ullas Mädchenstübchen. „May, wie glücklich bin ich, daß nun alles geordnet ist. Ich wollte dir schon längst davon berichten, eine eigene Stube ließ mich schweigen.“

„Um Armin bangt mir am meisten“, sagte May. Etwas vorwurfsvoll blickt sie auf die Schwester. „Du tust ihm sehr wehe. Ich mag nicht ausdenken, wie es deinem Verlobten zumut sein wird, wenn er Waldis Brief erhält.“

May ist bleich geworden. Ihre blauen Augen bliden wie verkommen in die Ferne, ihr feiner Mund zuckt wie von einem Wesh.

Ulla blickt überrascht auf die Schwester. Beschämt muß sie sich gestehen, daß May an ihrem Verlobten innigeren Anteil nimmt, als sie selbst. Sie hat nur an ihr Glück, an ihr Behagen gedacht, was aus Armin wurde, das ist ihr, wenn auch nicht gleichgültig, aber auch nicht schwerwiegend.

„Meine gute May“, entgegnet Ulla und umarmt die Schwester. „Welch gutes Herz du hast. Doch sag, konnte ich anders handeln?“ Sollte ich Armin heiraten ohne Liebe, ohne Freude an dieser Ehe? Armin ist gut und ein gerechter Mann. Er wird mich verstehen, wird mir verzeihen, daß ich ihm weh tun mußte.“

„Wir wollen nun nicht mehr darüber reden. Dein Glück freut mich von Herzen. Was willst du beginnen? Willst du zu Onkel Theo?“

„Ja, laß uns dahin reisen. Ich möchte jetzt keine fremden Gesichter sehen.“

„Es sei, Ulla. Drüben arbeiten sie eifrig an deiner Ausstattung. Lassen wir sie ruhig fertigstellen, es ist ja nicht umsonst gewesen.“

Ulla nickte zerstreut. An diese wichtigen Dinge hat sie nicht gedacht. Ihr Herz ist nun von einer großen Seligkeit erfüllt, die sie der Schwester gegenüber nicht in Worte zu fassen vermag.

„Ruh dich ein wenig. Du wirst von all den Aufregungen ermüdet sein“, sagte May. Ulla nickte dankbar. May verstand die Menschen, verstand ihre kleinen Schwächen, ihre Freude, ihr Leid.

„May, sag du Waldis noch einmal, daß er Armin schreiben soll, daß es mir aufrichtig leid ist, daß ich nicht anders konnte. Das Schicksal, oder sagen wir die Macht der Liebe, ist stärker als ich gewesen. Er soll mir nicht zürnen.“

„Gewiß, Kleines. Nun sei beruhigt, es wird alles gut werden.“ „Es wird alles gut werden“, wiederholt Ulla, als May gegangen. Ihre Gedanken kehren zu Lothar zurück. Jetzt erst durfte sie sich ihres Glückes freuen, nachdem die Geschwister Kenntnis davon erhielten.

Unten sitzen Waldis und Georg Janzen noch lange beisammen. Sie besprechen ernst und sachlich die fatale Geschichte, die ihnen das Schwesterlein eingebracht. Fatal darum, weil bereits in kurzem die Hochzeit stattfinden sollte, die ganze Stadt davon unterrichtet und die Gäste bereits geladen waren.

„Begreifst du es, daß Ulla Armin so leichten Kaufes gegen einen Leutnant eintauschen konnte?“

„Die Liebe, mein Bruder, sie spielt unserem Herzen oft einen Streich. Ulla war damals kaum erwachsen, als sie sich verlobte. Nun trat ihr dieser Mann gegenüber, Ulla sah, fühlte, daß ihre Liebe zu Armin nicht das war, was sie sich erträumt.“

„Kann sie sich nicht auch diesmal getäuscht haben?“

„Nein, Georg, das glaube ich nicht. Sahst du nicht selbst, wie grundverschieden ihr Wesen dem Manne gegenüber war, als dies bei Armin der Fall war. Armin gilt ihr ebensogut als Bruder.“

„Ich will es gelten lassen. Wantelmütig und launisch sind ja fast alle Mädchen, dies ist nicht zu verwundern.“

„Georg!“ Der Ältere lächelte. „Hast wohl schon ähnliche Erfahrungen gemacht? Wenn gedenkst du einmal in den heiligen Stand der Ehe zu treten? Ich dachte, Margi —“

„Margi! Sprich nicht weiter. Margi wird nie meine Gattin werden.“

„Und weshalb nicht? Bisher fandest du sie doch sehr liebenswert.“

„Bisher! Die Zeiten ändern sich. Ich bitte, verschone mich mit Fragen. Ich muß mich jetzt so wie so empfehlen. Auf Wiedersehen heute abend. Ich habe ja eine Sitzung, die ich vor lauter Leutnants etc. pp. fast vergessen hätte.“

„Es kann passieren“, entgegnete Waldis mit Humor. Als Georg das Gemach verlassen, stützte Waldis das Haupt in die weiße, wohlgepflegte Hand, die kein Reis, kein prunkender Brillant schmückte.

Er ist nun außersehen, dem armen Kerl, dem Armin, gleichsam den Todesstoß seiner Liebe zu versetzen. Schwer ist es dem Manne, und lange überlegt er, wie er dies am schonendsten, am begreiflichsten darstellen

könnte. Ulla, seine Lieblingschwester, hat ihm da keine Freude bereitet. Jetzt, da ihre reizende Erscheinung, die fliehenden Augen nicht mehr ihre Wirkung ausüben können, zürnt er dem jungen Geschöpf ernstlich. Wirft man so leicht den Mann beiseite, dem man vorgegeben, ihn zu lieben? Ja und nein. Ullas Grund mochte sichhaltig sein. In Waldis Augen ist es jedoch eine schreiende Ungerechtigkeit, die er nun mit lieben, mit entschuldigenden Worten gleichsam überzudern soll. Er ist sich auch dieser Aufgabe gewachsen, hat er doch schon das eigene Herz kaltblütig zum Schweigen gebracht.

Sinnend blickt Waldis aus dem offenen Fenster, von welchem man einen schönen Ausblick in den Garten hatte.



Der deutsche Landwehrmann als Kindergärtnerin.

Gerade solch schöner Herbsttag war es. Hier hat er gefessen und ihm gegenüber die junge Angestellte des Handelshauses Jansen. Lieblich und hold sah sie aus. Das feine Köpfchen umrahmte

goldblondes Haar, die blauen Augen blickten halb furchtjam, halb scheu zu ihm auf, als er die harten Worte gesprochen hatte. Und diese Worte entschieden, die, die er liebte, aus seiner Nähe zu bannen, ihr sozusagen den Abschied zu geben. Würde er heute ebenso handeln wie damals? Wäre er nicht ebenfalls, wie bei Ulla, weichherzig und gut gewesen? Er vermochte sich hierüber keine Rechenschaft zu geben, nur ein leises Bedauern, ein Unbefriedigtsein zog durch seine Seele. Die junge Angestellte in dem großen Kontor des Handelshauses stammte aus guter, doch gänzlich verarmter Familie. Sie kam in sein Haus, um den Eltern beizustehen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Intelligent, fleißig und treu erwarb sie sich überall Achtung und Anerkennung, besonders, da sie durch ihr feines, bescheidenes Wesen nie Argernis erregte. Waldimir Jansen sah das junge, hübsche Geschöpf täglich, wenngleich sie geschäftlich mit ihm nichts zu tun hatte. Allmählich nahm er an ihrer Persönlichkeit reges Interesse. Traf er sie zufällig auf der Straße, fühlte er, wie er errötete. Er liebte das junge Mädchen mehr und mehr, trug sich sogar mit dem Gedanken, sie als Gattin zu erlangen. Und dennoch hat er diesen Gedanken nicht wahr gemacht, hat das Mädchen, das er liebte, fortgehen heißen, hat kalte Worte gesagt, um sein Inneres zu verbergen, um seine Liebe zu ersticken. Der reiche Herrscher in ihm ist größer gewesen, der Stolz auf den Besitz ließ es ihn nicht über sich gewinnen, ein armes Mädchen, dazu noch seine Angestellte, zur Gemahlin zu nehmen. Was würden die Leute sagen? Darüber kam Waldimir nicht hinweg. So tief seine Neigung zu dem schönen Mädchen war, so hat er diese unterdrückt, und um dieses besser durchführen zu können, die junge Angestellte aus seinem Hause verbannt. Ist er nicht ein Tor gewesen? Wie glücklich könnte er heute sein. Die geliebte Frau, — vielleicht ein liebes Kind an der Seite. Der Trost der Jansens hat damals gesiegt. Heute ist Waldimir zweiundvierzig Jahre. Ist er noch berechtigt, ein junges, lebensfrohes Geschöpf an sich zu fesseln? Tausende taten dies und wurden glücklich. Er aber glaubte, mit diesem Kapitel in seinem Leben abgeschlossen zu haben. Die Liebe, die jauchzende, himmelstürmende Liebe, die hatte sich Ulla gerettet aus dem alltäglichen Leben. Er hat sich gewundert über das Mädel. Wie fest und sicher ist sie für ihre Liebe eingetreten. Die Jugend vermag viel; bei ihm ging es abwärts. Sein Leben gehört der Jansenschen Familie, ihr Wachstum, ihr Wohlstand ist seine Aufgabe. Georg, der Jüngere, er kümmerte sich nicht allzuviel darum. Er liebte fröhliche Geselligkeit und genoss sein Leben in ausgiebiger Weise. Auf ihm, dem Ältesten, lag alles. Er hatte einen breiten Rücken, sie konnten alle bei ihm abladen. Waldbi lächelt sarkastisch.

Ist nicht auch er einst heiß und stürmisch, voll Glücksverlangen gewesen. Der Vater aber hat ihn in die Treitmühle des Alltags genommen, ihm immer schwierigere Aufgaben zu lösen gegeben.

Allmählich ist er müde geworden, sind die leichten Schwingen der Jugend erlahmt. Es hat ja genügt, er hat das Jansensche Ansehen gehoben, hat Reichtum auf Reichtum gehäuft, das volle Glück seines Lebens sah er jedoch nicht darin.

„Mein Gott, Armin, ich laß dich so lange warten“, sagte plötzlich Waldbi Jansen zu sich, sich gewaltsam seinen Gedanken entziehend. Er stand auf und begab sich in sein Schreibzimmer. Dort verfaßte er nun eine lange Epistel an den Amtsrichter Armin Friesen in Windhuk, Südwestafrika.

Es ist ein heißer Tag. Aber Windhuk wölbt sich ein woltenloser, fast weißlich schimmernder Himmel. Langsamem Schrittes tritt Armin Friesen in sein Wohnhaus. Sein schwarzer Diener Jambo überreicht seinem Herrn einen dicken Brief.

Hastig griff Friesen danach. „Von meiner Braut.“ Ein freudiges Rot färbt seine Wangen. In der letzten Zeit hat ihn Ulla mit Briefschreiben arg vernachlässigt. Nur wenig und nebensächliche Dinge teilte sie ihm mit. Armin wußte, daß Ulla keine Freundin von langen Episteln war, dies hat sie ihm schon beim Abschiede gesagt. Armin tröstete sich. Der Termin der Hochzeit ist nicht mehr fern, und dann ist die Geliebte des lästigen Briefschreibens enthoben. Dann sah

sie hier in seinem Hause, wenn er heimkehrte, erwartete ihn Ulla. Ihr sonniges Wesen, ihr holdes Antlitz wird ihm das Leben verschönen. Herrlich wollten sie es sich gestalten. Was hat er nicht alles schon für Pläne gemacht. Still lächelt er über seinen eigenen, schwärmerischen Gedanken. Im Hause des Gouverneurs wird Ulla in der Tochter des Gouverneurs eine liebe Freundin finden. In dem geselligen Kreise dieses Hauses wird sie die Heimat vergessen lernen. Es gab hier so vieles, das ihr Leben angenehm und schön machen würde. Ewig würde man nicht in Südwest bleiben, er hat es Waldbi versprochen müssen, in einigen Jahren seinen Wohnsitz wieder in Deutschland aufzuschlagen.

Plötzlich wird Armins Antlitz ernst. Wie merkwürdig, der Brief stammte ja nicht von seiner Braut. Die festen, energischen Schriftzüge, die seine Adresse darstellten, sind Waldbi Jansens Handschrift.

„Merkwürdig“, sagt sich der Amtsrichter noch einmal und beeilt sich, in sein Arbeitszimmer zu kommen. Wie etwas Unbegreifliches den Brief in der Hand haltend.

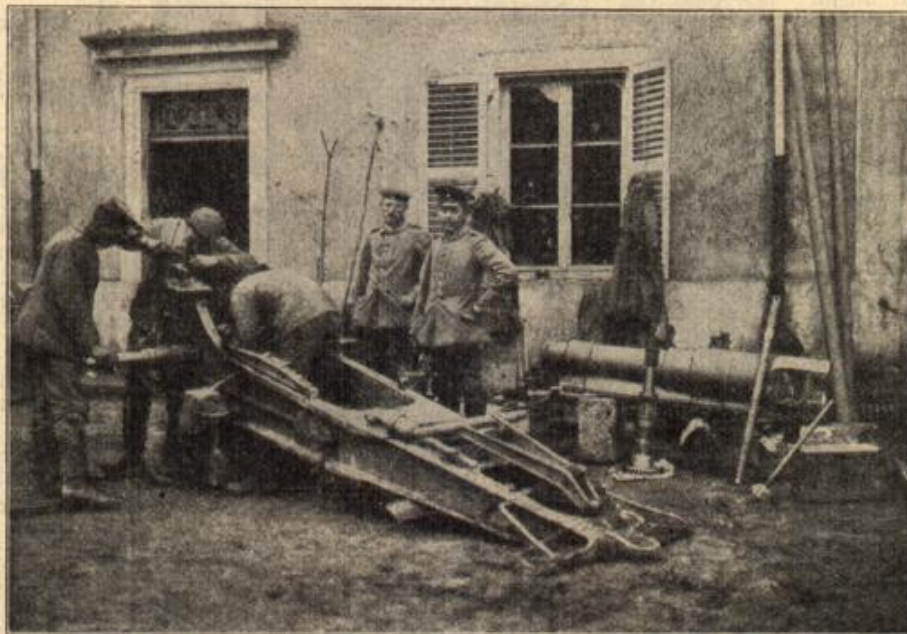
Sollte Ulla erkrankt sein? Vielleicht hat ihm Waldbi betreffs der Hochzeit noch einiges mitzuteilen, es gab noch so manches zu erledigen, wovon er in seiner Ein-

samkeit keine Ahnung hatte. Er saß hier, ging täglich aufs Gericht und zählte die Tage, bis er in die Heimat reiste, um sich die Braut zu holen.

Mit einem dicken, roten Strich stand der Tag in seinem



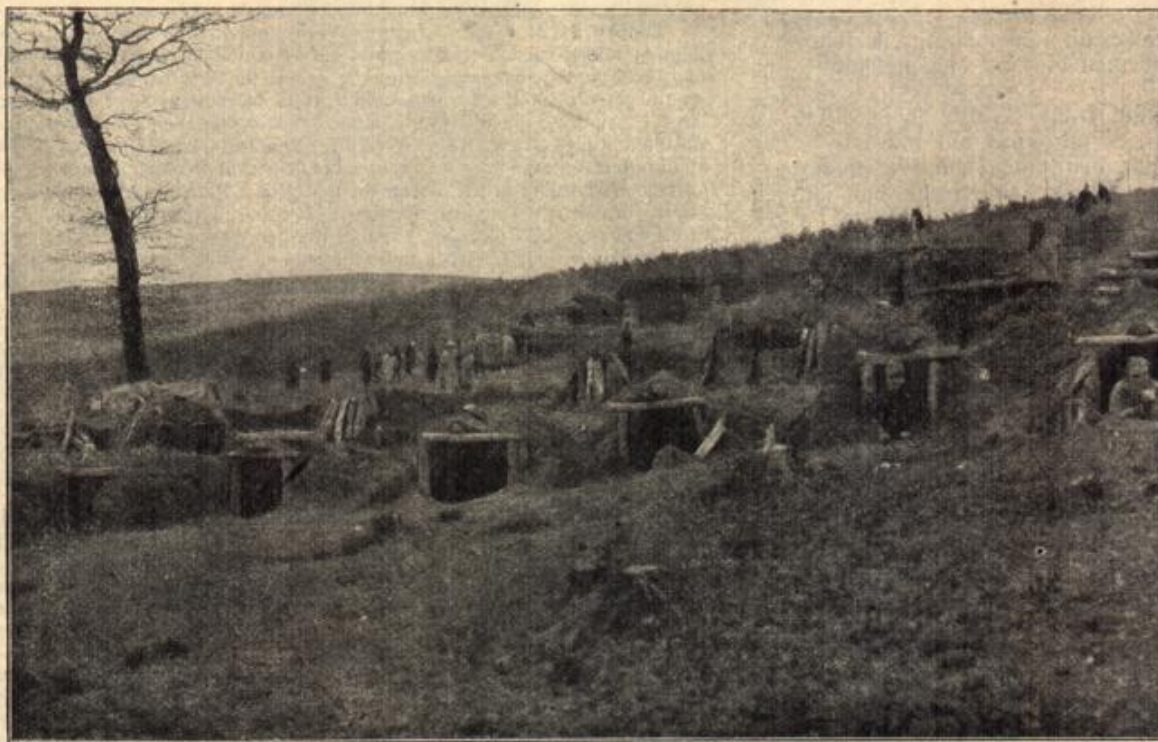
Beförderung von Verwundeten aus dem Schlachtfelde.
(Mit Text.)



Kanonreparatur. Phot. Leipziger Presse-Bureau. (Mit Text.)

Kalender verzeichnet; es waren noch viele Blättchen, die herunter mußten, bis der ersehnte Augenblick eintrat. Enttäuscht öffnete

ein furchtbares Erwachen aus einem seligen Traum. Alle Freude, alles Licht ist nun aus seinem Dasein gewichen. Ulla hat ihn



Vom österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz: Höhlenwohnungen der Tiroler Landesjäger bei Diázlovica.

Phot. Kilophot. G. m. b. H., Wien.

Armin das Schreiben Waldis, dem kein Zettel mit ein paar lieben Worten von Ulla beilag.

„Mein lieber, armer Armin!

„Das fängt gut an“, dachte Armin im höchsten Grade beunruhigt. Er sprang auf, gleichsam als müsse er fliehen vor dem Inhalt des Briefes. Etwas Entsetzliches, Unheilvolles schien ihm aus den Zeilen entgegenzustarren.

Jambo erschien unter der Türe und forderte seinen Herrn zu Tisch auf.

„Sofort, Jambo, ich muß erst den Brief lesen“, sagte der Amtsrichter. Wieder setzte er sich an den Schreibtisch, nahm das große Schreiftuch und las, las bis zu Ende. Er sprang nicht mehr auf, sondern blieb wie festgebannt auf dem Stuhle, bis er alles in sich aufgenommen hatte. Als er zu Ende gelesen, legte er den Brief still beiseite und verharrte regungslos.

Ulla liebt ihn nicht mehr, hat ihn nie wirklich geliebt. Das steht in dem Briefe nebst vielen schönen Worten und einer, ach, so wohlthuenden, schönen Art. Armin hat die Braut verloren, ein anderer ist jetzt der Glückliche. Ist es möglich? Ist dies seine holde Ulla, die ihn beiseite warf, nachdem ihr ein vielleicht schönerer, gewandterer Kavalierritter in den Weg kam. Es stand schwarz auf weiß da und herrschte somit kein Zweifel. All die Trostgründe, all die verzeihenden Worte, die Ulla an ihn richten ließ, dünkten ihm wie ein Hohn, wie

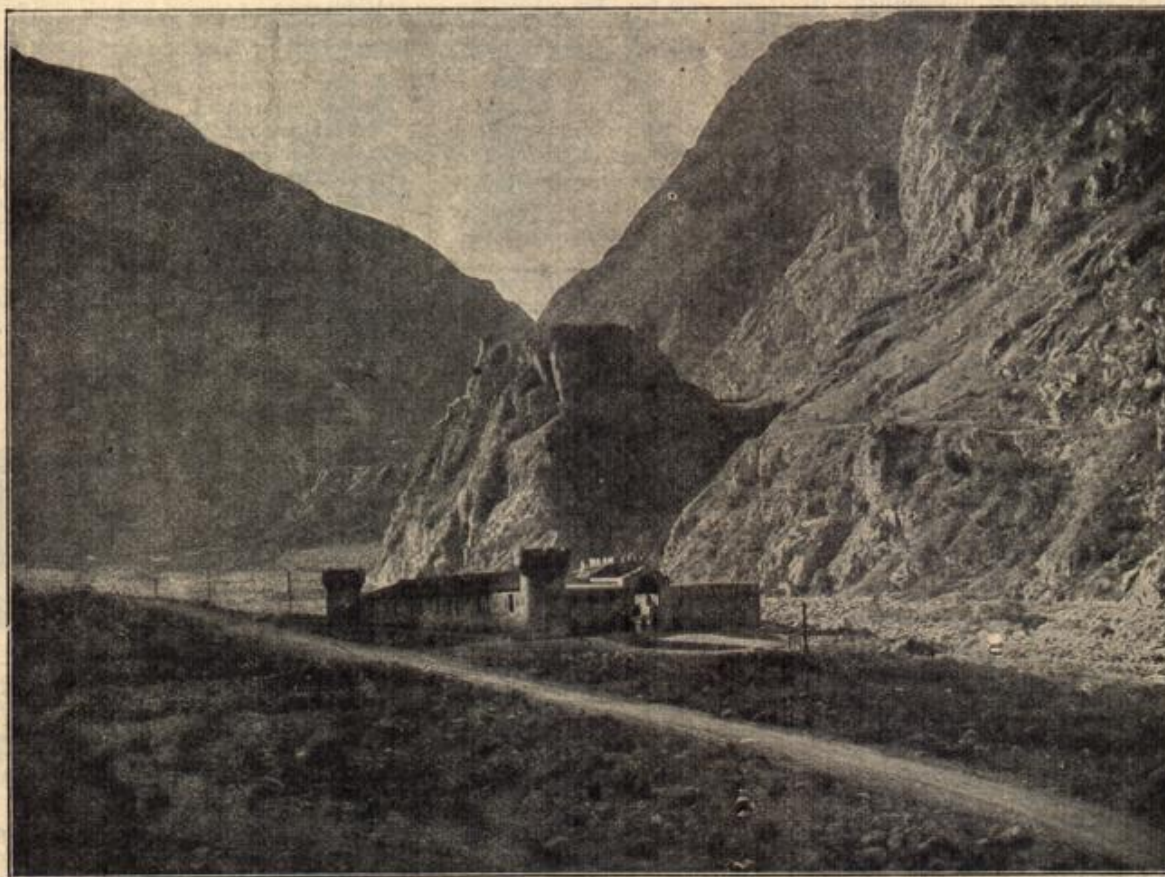
geschehen, daß der freundliche Herr mit einem Male so anders ist. Der Schwarze begreift; er ist sehr intelligent und scharfsinnig. Sein Herr hat schlechte Nachrichten aus Deutschland erhalten.

„Herr, die Mahlzeit wartet“, sagt er in ziemlich gutem Deutsch.

„Laß mich, Jambo, der Koch soll abtragen. Eßt ihr, ich genieße nichts, ich kann nicht.“

Übermann von dem Schweren, das ihn betroffen, sank er schmerz erfüllt in seinen Stuhl zurück. Er wollte nichts sehen,

alle Freude, alles Licht ist nun aus seinem Dasein gewichen. Ulla hat ihn verraten, verlassen um eines andern willen. Nichts wird sie davon abbringen, auch die flehende Bitte: „Ulla, lehre zu mir zurück, du tötest mein Herz, zerbrichst mein Leben, wenn du mich freigibst.“ Es würde alles nichts nützen, selbst wenn er sie zwingen wollte, die Seine zu werden, so würde ihm dies nie gelingen. Was wäre es auch, ein Almosen empfangen, da wo er felsenfeste Liebe zu erwarten geglaubt. Stöhnend verbirgt er sein Haupt auf dem Schreibtisch. So verharrte er lange, überhört das Eintreten Jambo's, der seinen Herrn schon mehr als zehnmal zu Tisch gebeten hat. Als Jambo, beunruhigt über das Gebaren seines Herrn, näher kommt und fachte dessen Schulter berührt, fährt Armin wie aus schwerem Traume empor. Fremd und finster blickt er auf seinen Diener, so daß dieser erschrocken einen Schritt zurückwich. Was ist nur



Alte Festung bei Tiflis an der grusinischen Heeresstraße im Kaukasus. Diese mehr als 220 km lange Gebirgsstraße, die bis zur Höhe von 2432 m aufsteigt, bildet eine Hauptverbindung zwischen Rußland und der Türkei.

